

Stubat

Mit und für Senioren gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn
Dezember 2007 / Nr. 53



„Pfarregatter“ von Alfons Kräutler

Heizen

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Den Dornbirner Senioren geht es gut. Sie sind überdurchschnittlich gesund und die Lebensfreude ist deutlich höher als im österreichischen Durchschnitt. Generell liegt Dornbirn in nahezu allen Bereichen rund um das „Sozialkapital“ deutlich besser als Österreich und besser als andere untersuchte Kommunen im Land. Das zeigen die Ergebnisse der großen Befragung, die von der Stadt Dornbirn in Kooperation mit dem Institut BOAS und dem OECD-Beauftragten für Sozialkapital, Prof. DI Ernst Gehmacher, im Frühjahr durchgeführt wurde. Die ebenfalls überdurchschnittlich hohe Beteiligung quer durch alle Alters- und Bildungsschichten ermöglicht eine hohe Aussagekraft der Studie.

Die Ergebnisse, die kürzlich im Rathaus präsentiert wurden, zeigen die Stärken Dornbirns, aber auch jene Bereiche auf, wo Handlungsbedarf besteht. So sind die Dornbirnerinnen und Dornbirner beispielsweise sehr stark im familiären Bereich eingebunden. Weniger stark ist die Einbindung in ein größeres gesellschaftliches Netz - dem Freundes- und Bekanntenkreis. Gemeinschaft stärkende Strukturen sind Möglichkeiten, dem entgegen zu wirken. Der neue „Treffpunkt an der Ach“ mit seiner großen Vernetzung von Einrichtungen und Selbsthilfegruppen ist für die Autoren der Studie eine optimale Maßnahme, diesen Bereich zu stärken. Eine interessante Erkenntnis brachten die Fragen rund um die Gesundheit. Dornbirn liegt dabei sogar höher als der Durchschnitt des Netzwerks „gesunde Städte“. Zwar nimmt die Gesundheit mit dem Alter - begreiflicherweise - ab, doch steigt dafür die Lebensfreude und das Glück. Je älter die Dornbirnerinnen und Dornbirner werden, desto zufriedener werden sie auch - das Leitbild der Stadt heißt nicht umsonst „Wirtschaftsstadt mit hoher Lebensqualität“.

Neben der „Sozialen Wärme“ ist in diesen Tagen auch physische Wärme notwendig. Wenn es draußen kalt ist, benötigt man eine gute Isolierung und eine möglichst komfortabel zu bedienende Heizung. Das ist das Thema der Dezemberausgabe der Dornbirner Seniorenzeitschrift. Wie man in den vergangenen Jahrzehnten für Wärme im Haus

gesorgt hat, beschreibt Albert Bohle in gewohnt eindrucksvoller Weise. Persönliche Erlebnisse - vor allem mit der Kälte - zeigt Annemarie Spirk auf. Was heute selbstverständlich ist, nämlich ein warmes Kinderzimmer, war früher höchstens ein Traum. Heute wird die Wärme, beispielsweise durch das halbe Hatlerdorf, in Rohren verteilt. Tobias Ilg ist der Pionier der Dornbirner Nahwärmerversorgung. Er beheizt inzwischen zahlreiche Häuser mit Hackschnitzeln und Biowärme. Nicht durch das Heizen, aber durch das Räuchern von Fleisch im Kamin wurde im Mai 1848 der „Mühlebacher Dorfbrand“ ausgelöst. Viele Familien standen damals über Nacht auf der Straße. Bruno Oprießnig hat sich intensiv mit diesem Thema beschäftigt und eine CD gestaltet, die im Stadtarchiv erhältlich ist.

Selbstverständlich finden Sie in der aktuellen Stubat die Angebote der Dornbirner Seniorentreffpunkte und der Seniorenvereine. Auch im Rätsel geht es um Heizmaterial - die „Schollos-teachar“ sind gefragt. Apropos Nachbargemeinden: wir wollen in der nächsten Ausgabe - das ist im März 2008 - den nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Lustenau und Dornbirn auf den Grund gehen. Sollten Sie interessante Erlebnisse mit Lustenau oder den Lustenauern in Erinnerung haben, schreiben Sie diese bitte auf und senden Sie die Texte (auch Bilder sind gefragt) an die Stubat. Ich bin - als von dort Zugereister - schon gespannt auf Ihre Zuschriften.

Ich wünsche Ihnen im Namen der Redaktion eine angenehme Lektüre und heizen Sie bitte vorsichtig!

Ralf Hämmerle

Impressum
Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:
Amt der Stadt Dornbirn, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.
Redaktion: Bruno Amann, Dr. Albert Bohle, Mag. Elisabeth Fink, Helmut Fußenegger, Mag. Ralf Hämmerle, Dr. Helmut Lecher, Mag. Werner Matt, Alexandra Pinter, Helga Platzgummer, Mag. Annemarie Spirk.
Sekretariat: Ingrid Fleisch, Nicole Häfele (05572 / 306-3302)
Fotos: Stadtarchiv Dornbirn, Hugo Sedlmayr, Alfons Kräutler, Alexandra Pinter, Mag. Ralf Hämmerle
Hersteller: Druckerei Sedlmayr, Dornbirn
Zuschriften an: Amt der Stadt Dornbirn, STUBAT, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.
Die Stubat gibt es auch im Internet unter <http://dornbirn.at>

Wenig Freude im Winter

Albert Bohle

Kälte, Hunger, Dunkelheit, Schmutz in alter Zeit. „Arfroro siond schö vil, arstunko abor ist no kuonna!“ spottet man gern, wenn sich einer im Mief eines Zimmers mit verbrauchter Luft gegen ein erfrischendes Lüften sträubt. Unsere Vorfahren hätten reichlichen Grund für diese Redensart gehabt.

Auch heute jammert man zwar über die steigenden Heizkosten und macht sich vielleicht Gedanken über die knappen Energiereserven in der Zukunft. Eine warme Stube zu haben, das gehört aber zu den selbstverständlichen Annehmlichkeiten unserer Gesellschaft, - so sehr, dass die Bedürftigen im Notfall mit Heizkosten-Zuschüssen rechnen dürfen. Natürlich, anhaltend graue, frostige Nebeltage, Schneeregen, Glatteis und Gschlüder (Schneematsch) drücken auch uns Komfort gewohnten Menschen aufs Gemüt. Aber selbst wir Alten haben manchmal Mühe, uns an die Winter in der Kriegs- und Nachkriegszeit zu erinnern, an das etwas gespenstische „Kohlenklau“-Männle, an die dürftigen Kohle- und Holzrationen, an die kaum beheizten Schulklassen und Amtsräume. Aber vielleicht ertragen wir bei solchen Gedanken die Plagen kalter Tage etwas leichter.

Wenn es in den Raunächten „pfusat“ und „waiht“ (faucht und stürmt), der Sturm tobte und unsere Urahnen in den fensterlosen Hütten sich um eine Feuerstelle kuschelten, deren Qualm durch das Gebälk, durch das „Windaug“ (engl. ‚window‘) abzog, - wundert sich da nicht der verwöhnte Mensch unserer Tage, dass der Mensch die nordalpinen Winter überstehen konnte? Gewiss, die Römer bauten im Norden die komfortablen „Hypokaust“ - Heizungen, bei denen die im Keller aufgeheizte Luft durch die doppelten Böden und Wände strich. Aber ein derart aufwändiger Luxus war schon in der Antike für einfache Leute unerschwinglich, auch blieb die dazu erforderliche Maurerkunst den germanischen Völkern unbekannt. Selbst in den großen, reichen Klöstern war nur die Schreibstube geheizt, damit den Mönchen nicht die Tinte gefror, und in den älteren Burgen des Hochmittelalters wies nur die „Keminat“,

das Zimmer der Frauen, eine heizbare Feuerstelle auf. Was Wunder, dass Walther v. d. Vogelweide dichtete: „Möhte ich verslafen des winters zit,... denn sin gewalt ist so breit und wit!“ Er seufzte: „der Wintersorge han ich dri“ Hunger, Kälte, Langeweile. Dazu kam gewiss als Viertes die Dunkelheit, denn die Fenster waren so klein wie möglich und nur mit Holzläden und allenfalls einer öldurchtränkten Haut verschlossen. Erst im 17. Jhd. konnte man sich Glasfenster einigermaßen leisten.

Vor rund 800 Jahren begann man allmählich, in reichen Burgen und Bürgerhäusern, Wohnstuben und in ihnen die aus Backöfen weiter entwickelten Kachelöfen einzurichten. Die wurden von der Küche oder vom Gang aus beheizt, - die Abgase ließ man einfach durch die Feuertür und weiter durch das Gebälk entweichen; - Gegen 1700 etwa wurden die Öfen endlich an ein Kamin angeschlossen. Zudem war die Beschaffung von genügend Brennholz höchst arbeitsaufwendig, entsprechend kostspielig und erforderte großen Lagerbedarf. Überdies war die Isolierung der Wände, zumal der Fenster und Türen, höchst mangelhaft. Die „Klippen“ und Spalte verstopfte man so gut es ging, - die „älteren Semester“ unter uns erinnern sich vielleicht noch, wie man vor Allerheiligen im Haslach Moos sowohl für Gräber wie für die Abdichtung der Zwischenräume zu den Vorfenstern holte, das man im Winter als



Am Kachelofen (Foto: Franz Beer)

Stubat

Kälteschutz einsetzte. Noch kälter soll es trotz allem Luxus in den großen Barockpalästen der Regierenden gewesen sein: in den langen Gängen fand der Wind richtige Zugschluchten. In den hohen Prachtsälen in Versailles und anderswo gefror angeblich zuweilen gar der Wein in den Gläsern, die eleganten Damen werden sicher nicht weniger als die einfachen Leute vor Kälte geschnaggelt (geklappert) und „Gääss“ und „Hennohut“ gehabt haben. Und von den Kaminfeuern sagte man spöttisch, dass die davor Sitzenden vorne geröstet wurden, während ihnen hinten die Eiszapfen herunter hingen.

Auch die romantische Vorstellung von den Behaglichkeit ausströmenden Kachelöfen in den niedrigen Bauernstuben ist ein bisschen wirklichkeitsfremd. Daran stimmt höchstens das Wohlgefühl, das ein durchnässter, durchfrorener Mensch empfindet, wenn er sich endlich auf der „Kuscht“, der Ofenbank, an die warmen Kacheln lehnen kann! Die herrliche Wärme eines ins eiskalte Bett gelegten, im Ofenrohr angewärmten Säckles voll Sand oder Kastanien empfindet ja nur der Kälte gewohnte Mensch als Wohltat, so wie nur der wahrhaft Hungrige oder halb Verdurstete einen Ranken Brot, einen Krug Wasser als beseligend erfährt.

Die Ofen- und Heiztechnik entwickelte sich nur langsam: seit rund 250 Jahren baute man bei uns die Torfböden ab und heizt auch mit den getrockneten „Schollen“. Erst seit 1872, dem Anschluss an das deutsche Eisenbahnnetz, konnte man bei uns auch Kohle und Briketts verfeuern. Die im ausgehenden 19. Jahrhundert gebauten Zentralheizungen blieben für den Großteil der Privathäuser bis in die Jahrzehnte nach dem letzten Krieg unerschwinglich, - in kleinen Bergschulen mussten die Schüler mancherorts an den Wintertagen jeweils ein Holzscheit mitbringen, damit der Schulwart oder der Lehrer selbst den Eisenofen heizen konnte.

Abgesehen von der Ofenwärme schützte man sich gegen die bissige Kälte vor allem durch wintergerechtes „Gwand“ und „Häß“ (Kleidung), doppelte Röcke, einen warmen „Überzühar“ (Mantel), wollene Kappen und Händscha, oder „Schlupfer“ (Muff) oder mit dicken steifen, fast von allein ste-

henden Wollsocken, die man allenfalls im Spätherbst von den armen Bergbauern, den „Karrenziehern“ aus dem Stanzertal und dem Paznaun kaufte, - die hielten die Füße warm, wenn man die „Knospfen“ (grobe Arbeitsschuhe) oder die „Hölzler“ (Holzschuhe) an der Türe auszog und in die dunkle, meist ebenerdige Wohnküche trat. Vielleicht erinnern sich auch noch einige von uns Alten, wie die barfüßigen Hirtenbuben im Oktober auf einen frischen Kuhfladen warteten, in dem man die kalten Füße zünftig wärmen konnte.

Natürlich wusste jedermann, was Frostbeulen oder was der „Unegler“ (Kältestarre in den Fingern oder Zehen) war, und gegen die Volksleiden Hexenschuss, Rückenschmerzen, Rheumatismus und Gicht half man sich halt so gut es ging mit Hausmitteln. Gegen den „Frörer“ oder „Gfrörer“ (Grippe, hohes Fieber) half vielleicht eine Andacht beim „Gfrörer Bild“ (von dem die Bildgasse ihren Namen hat). Manche werden auch noch von den „Schrunden“ und vom „Häckler“ (schmerzende Risse in den Hornhäuten) gehört haben, von der „Krätze“ (Gürtelrose) vom „Wolf“, Hautschmerzen, die oft auf mangelnde Hygiene zurückgingen.

Die war allerdings trotz allem Eifer der Frauen ungleich schwieriger als heute. Das Wärmewasser im „Schiff“ (am Holzherd angebrachtes Wassergefäß) reicht kapp für die Abwasch; das Heißwasser für die Großwäsche erforderte Holz. Mühe und Zeit; Ähnliches galt für das samstägliche Bad im Zuber oder der verzinkten Badewanne; - das Wasser musste meist für mehrere Personen reichen. Dass da das Ungeziefer - „Häß und Filzlüs“ (Läuse), Flöhe, „Wäntola“ (Wanzen), Schaben - zumal auch wegen der wenig gewechselten Wäsche und der schwer zu putzenden Holzböden und Wände reichliche Zufluchtstätten hatte, ist leicht einsehbar.

Gewiss, man war abgehärtet und nahm die Härten des Winters hin - man wusste und konnte nicht anders. So lange es das kurze Tageslicht erlaubte, gab es immer Arbeit im Haus, im Stall, in der Werkstatt, im Holz; - aber in den langen, dunklen Stunden werden viele es kaum mehr „arplangorat“ (erwartet) haben, bis die ersten Finken mit ihrem Tzizi-peh die nahe Fasnat, den Frühling ankündigten.

Winterliche Erinnerungen an geheizte und ungeheizte Räume

Annemarie Spirk-Rick



Ich sitze in unserem uralten Vaterhaus im angenehm temperierten Zimmer, das einmal mein eiskaltes Kinderschlafzimmer war. Ich schreibe meine Erinnerungen an frühere Winter, in denen die einzigen Wärmequellen in dem riesigen Haus sich in Küche und Stube befanden. So war das Verlassen des warmen Bettes für uns Kinder eine Qual. Unser Dienstmädchen zog uns mit dem Ruf: „Auf zu Gott!“ brutal die warme Bettdecke weg. Wir suchten rasch unsere Kleidungsstücke zusammen und rannten in die warme Küche, um uns dort anzuziehen. Nach einer Katzenwäsche - es gab nur in der Küche fließendes Wasser - und dem Frühstück ging es in die eiskalte Hatler Kirche zur täglichen Schülermesse. Das war in meiner Schulzeit eine Selbstverständlichkeit für „körige“ katholische Familien. Als eine Mutter mit dem Hinweis, es sei einfach zu kalt für die Kinder, diese einmal nicht in die Kirche schickte, war man sich einig: „Dio verwöhnt dio Gobo ou körig.“ Man fror in diesen Schülermessen, obwohl ich eine Schihose trug, die aus einer alten Hose meines Vaters geschneidert war. Leider durfte man zur

Sonntagsmesse keine Schihose tragen, dafür aber Schafwollstrümpfe. Diese Schafwollstrümpfe brachten mich jeden Sonntag zum Weinen: „Dio bießond so!!“ Mutters Antwort war stets: „Dank Gott, dass du warme Strümpf heoscht.“

Nach der Schülermesse ging es in die Schule, in der es nach meiner Erinnerung angenehm warm war. Allerdings wurde in den ersten Jahren nach dem Krieg „geschichtet“. Wegen Heizmangels wurde die Mädchenschule (heute VS Leopold) am Nachmittag in der Bubenschule (heute VS Mittelfeld) unterrichtet.

Wenn man nach Hause kam, war es im Wohnbereich nur in der Küche und in der Stube warm. In der Stube stand ein hoher, runder „Lutz“ - Ofen, wie man ihn um die Jahrhundertwende in gutbürgerlichen Wohnungen hatte. (Als meine Großeltern 1895 das Haus kauften, haben sie leider die alten Kachelöfen entfernt). Im Ofenloch hielt man Getränke oder Speisen warm. Als es einmal leer war, hat mein kleiner Bruder Fritz sein „Töpfle“ mit dem Ergebnis seiner Sitzung in das Ofenloch gestellt. Da das Sitzungsergebnis in fester Form

Stubat

war, hatten wir einen Winter lang in unserer Stube unter ziemlichem Gestank zu leiden. Dabei ist zu bedenken, dass sich das abendliche Familienleben - dazu gehörten auch die Bäcker und das Dienstmädchen - ausschließlich in der Stube abspielte. Die Schlafzimmer waren ja nicht heizbar. In unserem Haus hielt sich dieser Zustand bis Anfang der 70er Jahre. In den 60er Jahren begannen meine Schwester und ich das „Moatlezimmer“ vor dem Schlafengehen heimlich mit einem Elektroöfele etwas zu wärmen, immer in der Angst, dass dieses Verbrechen vom Vater entdeckt werden könnte.

Um sich gegen die ärgste Kälte etwas zu schützen, gab es die Vorfenster. Diese wurden im Spätherbst mit erheblichem Aufwand an unsere zahlreichen Fenster angebracht. Für das „Buobozimmer“ gab es keine Vorfenster, weil „dio haltond däs us.“ Daher entstand in diesem Raum nach besonders kalten Nächten immer ein feiner „Rifo“ auf der Bettdecke. (Auch das Plumpsklo wurde davon heimgesucht).

Eines unserer Dienstmädchen legte am frühen Abend stets einen im Backofen unserer Bäckerei erwärmten Ziegelstein ins Bett. Apropos Backofen! Er war im Winter eine wunderbare Wärmequelle. Wenn in der Backstube die Arbeit ruhte, habe ich dort herrliche, ungestörte Lesestunden verbracht.

Neben der Backstube gab es die Waschküche mit einer Dusche und einer eisernen Badewanne. Da sich auf dem Backofen ein riesiges Wasserschiff befand, hatten wir in der Waschküche unbegrenzt warmes Wasser zur Verfügung. Am Samstagabend wurden wir gebadet. Anschließend gab es vor dem warmen Backofen „Kräwürschtle“, die im Backofen erwärmt worden waren. Dann trug Vater jedes in ein warmes Badetuch gehüllte Kind durch das dunkle eiskalte Tenn in die Wohnung. Am Schluss meiner Erinnerung höre ich wieder den täglichen markerschütternden Ruf unseres Vaters: „Tür zuo! Mir siond nid inar Ziogolhütto.“

Die Heizung in der Manteltasche

Wenn es draußen kalt ist, sehnt man sich nach Wärme. Mit dem Alter wird mitunter die Durchblutung langsamer - die Heizung der Innenräume muss höher gestellt werden und für draußen hilft nur das „Zwiebelschalenprinzip“ oder eine Hei-



zung in der Manteltasche. Das gibt es tatsächlich: Wärmespender, die kurz aktiviert mit einer chemischen Reaktion für einen lokalen Heizwert sorgen. Diese kleinen Hilfen gibt es mittlerweile fast überall zu kaufen. Sie sind einfach in der Handhabung und überall und sofort einsatzbereit. Sind sie einmal aktiviert, halten sie rund eine Stunde. Der „Taschenwärmer“ erwärmt sich auf 50° bis 55° und kühlt dann wieder ab. Reaktiviert werden die Wärmespender ganz einfach - sie werden für 10 Minuten in kochendes Wasser gelegt. Die Kristalle, die sich bei der Erwärmung gebildet haben, lösen sich wieder auf, um später von Neuem aktiviert zu werden. Ideal, wenn man zum Beispiel auf den Bus warten muss oder der Mesner die Heizung in der Kirche zu spät eingeschaltet hat.

Heizkostenzuschuss für 2007/2008

Andreas Gunz

Heizen wird immer teurer. Die Energiekosten sind in den vergangenen Jahren enorm gestiegen. Der Heizkostenzuschuss soll Familien, die finanziell Unterstützung benötigen, helfen. Auch heuer kann wieder ein Antrag auf diese Unterstützung für die Heizsaison 2007/08 gestellt werden.

Der Zuschuss kann in der Abteilung „Soziales und Senioren“, Rathaus Dornbirn, Erdgeschoss, bis 1. Februar 2008 gestellt werden.

Die Höhe des Zuschusses beträgt € 208,--.

Voraussetzung:

Der Zuschuss wird gewährt, wenn folgende Einkommensgrenzen nicht überschritten werden:

Bei Alleinstehenden

€ 690,06 (netto)

Bei Ehepaaren/Lebensgemeinschaften

€ 1.037,13 (netto)

und zusätzlich je Kind

€ 72,32 (netto)

Als Einkommen gelten alle Einkünfte aus selbstständiger oder unselbstständiger Tätigkeit. Dazu zählen insbesondere Renten, Pensionen, Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung, der Krankenversicherung oder der Sozialhilfe, weiters Wohnbeihilfen, Unterhaltszahlungen jeglicher Art, Lehrlingsentschädigungen und das Kinderbetreuungsgeld.

Nicht als Einkünfte gelten Familienbeihilfen, Familienzuschüsse, Kinderabsetzbeträge, Studienbeihilfen und Pflegegelder. **Innerhalb eines Haushaltes sind alle Einkünfte zusammen zu rechnen.** Personen, die in einem dauernden Sozialhilfebezug stehen, haben keinen Anspruch.

Keinen Anspruch haben Personen, die über Sparguthaben von mehr als € 4.000,-- verfügen oder wenn unterhaltspflichtige Angehörige (Eltern, Kinder) in der Lage sind, einen entsprechenden Beitrag zum Heizaufwand zu leisten.

Der Wohnungsaufwand wird in der tatsächlichen Höhe, aber maximal bis € 200,-- bei einer Person und für jede weitere Person zusätzlich € 40,-- berücksichtigt.

Die Höhe des Zuschusses pro Haushalt beträgt einmalig € 208,--. Der Zuschuss wird unabhängig davon gewährt, welches Heizmittel (z.B.: Öl, Gas, Strom, Holz, Kohle) verwendet wird.

Bei der Antragstellung sind sämtliche Einkommensunterlagen (Gehalt, Pension, Arbeitslosenbestätigung etc.) sowie der Wohnungsaufwand (Miete, Rückzahlungen für Wohnraumschaffung) vorzulegen.

Weitere Auskünfte erhalten Sie in der Abteilung Soziales und Senioren, Tel. 306-3301.

Dorfbrand Mühlebach im Mai 1848: Brandursache war „Durchzug beim Räuchern“

Bruno Oprießnig

„Heizen mit alten Holz- und Kachelöfen will gelernt sein. Hier würde manch Junger den Wettkampf gegen „die alten Fuchse“ verlieren. Erinnern wir uns an die vielen alten Kachelöfen in früheren Zeiten. Sie wurden von der Küche aus beheizt. In der Stube machte man auf der wohligen warmen Ofenbank sein Nickerchen. Über den Kacheln wurde oft noch Kleinwäsche getrocknet. Das Heizmaterial wurde im Sommer beschafft. „Buschla“ kosteten fast nichts - sieht man vom Zeitaufwand ab.

Der Rauch gelangte vom Kachelofen über mehr oder weniger geheimnisvolle Wege ins Kamin. Dieses hatte für heutige Verhältnisse einen enormen Querschnitt. „Schlüfar“ nennen die Kaminkehrer solche Kamine. Damalige Kachelöfen brauchten solch Kaminungetüme, da guter Zug gefragt war, auch wenn der Föhn „gedrückt“ hat. Außerdem befand sich im Dachboden oft noch eine Räucherammer. Kein Wunder also, dass man das Heizen können musste, man war ja damit auch für die Sicherheit verantwortlich. Dies umso mehr, als die Häuser damals meist aus Holz waren und lichterloh brannten, wenn Fehler gemacht wurden.

Eines der katastrophalsten Brandereignisse in der Dornbirner Geschichte ereignete sich im Jahre 1848 in Mühlebach. Der urkundlich festgehaltene Polizeibericht erzählt uns bis ins Detail Ursache und Ablauf des Geschehens:

Es herrschte große Dürre damals im Mai, es ging starker Wind, Bäche und Brunnen führten nur wenig Wasser. Im Hause Mühlebacherstraße 21 verlief der Tag vorerst wie viele andere. Katharina Fußenegger - Witwe des verstorbenen Bartholomä Salzmann - saß in der Stube am Spinnrad, der geistig behinderte Sohn Johann

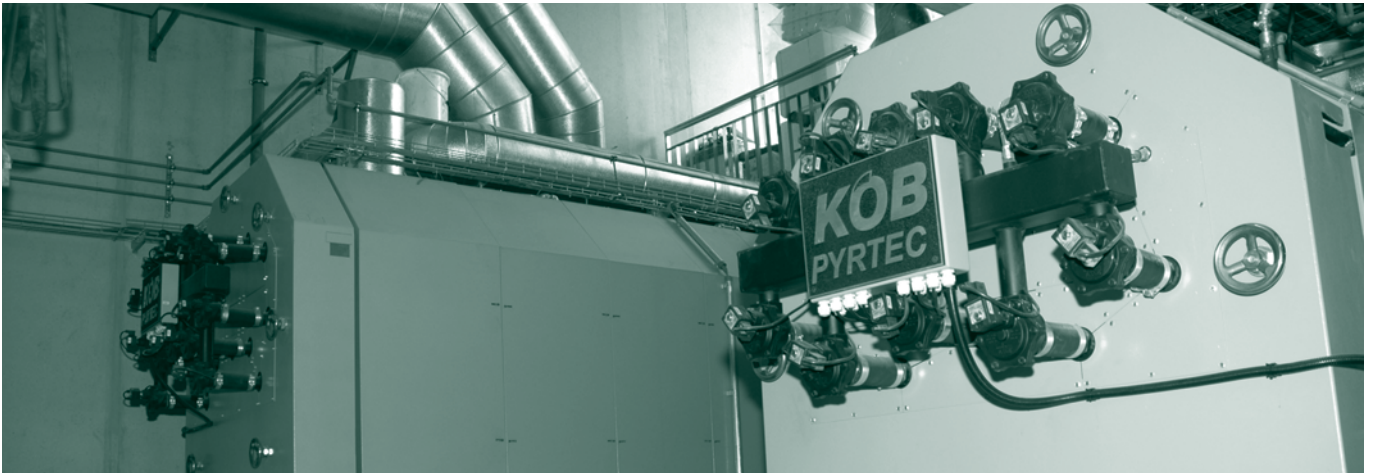
befand sich im „Aufzug“ und „machte Türken ab“. Der zweite Sohn - der sechzehnjährige Franz Anton - begann um ca. 15.00 Uhr in der Küche Feuer anzumachen. Es sollte Fleisch geräuchert werden. Das Rauchfeuer wurde übrigens mit grünen Tannenästen oder so genanntem „Kräs“ angezündet. Um etwa 15.30 Uhr sollte laut Anordnung der Mutter das Feuern wieder eingestellt werden, da der Wind zu stark blies. Leider fiel diese Entscheidung zu spät.

Zur selben Zeit verließ der Bäckergehilfe Franz Josef Hämmerle die benachbarte Bäckerei - heute finden wir dort „Josefs Lädle“ - und sah bereits das „Feuer am Dach“. Funkenflug, verursacht durch übermäßigen Zug, gelangte auf das ausgedorrte Schindeldach. Anfängliche Löscheversuche waren vergeblich. Nachdem der behinderte Johann aus dem brennenden Dach getragen wurde, konzentrierten sich die Löscharbeiten auf die Nachbarhäuser - leider auch hier vergeblich.

Feuerwehren aus Dornbirn, Hohenems, Lindau, Rheineck, Au, Berneck, Balgach, Rebstein, Marbach, Altstätten, Diepoldsau und Schmittern wurden mobilisiert, wobei die Schweizer Wehren mit der Fähre über den Rhein gebracht werden mussten, Rheinbrücken gab es ja damals noch nicht.

Das Wasser wurde mit „Lägelefässern“ aus Hatler Riedgräben herbeigeführt, da die Mühlebacher Brunnen und das Bächlein fast versiegt waren. Abends um 7 Uhr war man dem Feuer endlich Meister. Doch der Schaden war enorm. 9 Häuser mit 11 Wohnungen wurden zur Gänze eingäschert. 13 Gebäude, unter ihnen die Kapelle, wurden teilweise beschädigt.

Biowärme in Rohren



Viele Laufmeter Rohre wurden in den vergangenen zwei Jahren im Hatlerdorf verlegt. Ihr Ursprung liegt in der Hatlerstraße, im ehemaligen „Landeshauptmann Wohnhaus“. Hier wird seit vergangenem Winter Biowärme erzeugt und in die angeschlossenen Wohnhäuser geliefert. Tobias Ilg gilt nicht erst mit diesem Projekt als Pionier der „Ökomasse“. Eine nicht von allen gern gesehene Entwicklung der traditionellen heimischen Landwirtschaft.

Lokale Kreislaufwirtschaft und die Verbesserung der Umweltbilanz - Biomasse ist CO₂ neutral - sind neben der Wertschöpfung die wesentlichen Vorteile solcher Projekte. Ökoenergie ist mit Sicherheit die Energie der Zukunft und verringert die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen. Die Nahwärmanlage im Hatlerdorf versorgt inzwischen zahlreiche Gebäude - derzeit sind es 90 Objekte - mit Wärme. In Zukunft sollen noch mehr dazu kommen. Rund 2,6 Millionen Euro wurden von den Betreibern in dieses Projekt investiert.

Im Jahr 2000 übernahm Tobias Ilg den elterlichen landwirtschaftlichen Betrieb in der Hatlerstraße. Der forstwirtschaftlich orientierte Betrieb umfasst rund 15 ha landwirtschaftlich genutzte Fläche und rund 20 ha Wald. Gewerblich werden Transportarbeiten, Holzschlägerungen und Problemfällungen durchgeführt. Im Jahr 2004 wurde in eine Biogasanlage investiert, die

Ökostrom für ca. 160 Haushalte produziert. Mit der Abwärme dieses Blockheizkraftwerkes wird ein Gewerbebetrieb beheizt und das Hackgut für das Nahwärmeprojekt Biowärme Hatlerdorf getrocknet. Die in der Heizzentrale in der Hatlerstraße installierten Biomassekessel produzieren aus Biomasse Wärme. Diese wird mit Fernwärmeleitungen zu den Objekten geliefert. In den Wohnhäusern werden die bestehenden Heizkessel durch eine Wärmeübergabestation ersetzt. Durch einen Wärmezähler wird die tatsächlich konsumierte Wärme gemessen und verrechnet.

Für die Erzeugung von rund 6.500.000 kWh Wärme werden jährlich ca. 10.000 Schüttraummeter Hackgut benötigt. So wird ein Teil des Waldhackgutes vom Vorarlberger Waldverband sowie Sägerestholz aus den nahe liegenden Sägewerken zugekauft. Auch Kunden haben die Möglichkeit, Brennholz zu liefern.

Auch die Stadt Dornbirn bezieht Wärme für die angeschlossenen öffentlichen Gebäude und liefert im Gegenzug Holzhackschnitzel an das Heizwerk. Im Umweltprogramm der Stadt sind solche Projekte als wichtige Impulsgeber gerne gesehen. Die Stadt hat übrigens in den vergangenen Bauprojekten nahezu ausschließlich Biomasseheizanlagen installiert und sieht darin einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz.

Der Stadtbusfahrer



Die Wissenschaft rätselt und forscht, ob auf anderen Himmelskörpern außerhalb unserer Erde Lebewesen existieren, ob sozusagen menschliches Leben - wie wir es kennen - überhaupt möglich ist. Dass bei uns auf der Erde Leben existentiell möglich ist, hängt von den idealen Bedingungen ab, die bei uns vorherrschen. Das Zusammenspiel der Elemente Sauerstoff-Wasserstoff-Stickstoff und Kohlenstoff sind die wichtigsten Faktoren unserer Existenzgrundlage. Das jeweilige gut ausgeklügelte Verhältnis zueinander ist von enormer Bedeutung. Da nun aber in den letzten 100 Jahren fossile Energieträger (Erdöl, Gas und Kohle) im großen Stil verbraucht wurden, entsteht bei der Verbrennung zusätzlich Kohlenstoff-Dioxid (CO₂). Dieser Anstieg des CO₂-Gehalts

in der Atmosphäre bewirkt den so genannten „Treibhauseffekt“. Klimatische Veränderungen und Naturkatastrophen in vermehrtem Umfang sind spürbare Folgen.

Die große Politik reagierte auf dem letzten „G 8-Gipfel“ im Norden Deutschlands mit der Aussage und dem festen Willen „Europa muss den CO₂-Ausstoß verringern und die fossilen Brennstoffe zurückfahren.“

Dazu gibt es mehrere Möglichkeiten. Die nachhaltigste und beste Strategie wäre, einfach weniger zu verbrauchen, meinen namhafte Experten. Wenn wir unser Wohlstandsdenken und Handeln näher beleuchten, habe ich da meine

Stubat

Zweifel. In allen Lebensbereichen verwenden wir energieverbrauchende Geräte als Erleichterung. Wussten Sie, dass die Benützung des Internets europaweit mehr Energie verbraucht als der gesamte Flugverkehr über Europa? Und der ist bereits täglich bei 30.000 Flügen angelangt.

Eine weitere Möglichkeit, den CO₂-Ausstoß zu verringern wäre, auf Atomstrom zu setzen. Das führt aber - so meine ich - in eine Sackgasse ohne Ausgang. Was bleibt ist die verstärkte Nutzung heimischer Energie. Neue Möglichkeiten tun sich auf in der Nutzung von Getreide und anderen Felderzeugnissen. Nahrungsmittel als Energielieferant sind ethisch bedenklich

in Anbetracht der 800 Millionen hungernden Menschen.

Wie wäre es mit dem Zurückfahren unserer Wünsche? Muss es immer mehr sein? Mehr Bescheidenheit, mehr Solidarität, auf manches bewusst verzichten können, sind nachhaltige CO₂-Killer. In unserer Spaßgesellschaft wird uns immer wieder vorgegaukelt von notwendigen „Events“ und „Aktion“. Wir nehmen uns manchmal viel zu wichtig. Wir müssen verstehen lernen, dass wir nur ein kleiner Teil eines großen Ganzen sind, und beileibe nicht der Wichtigste.

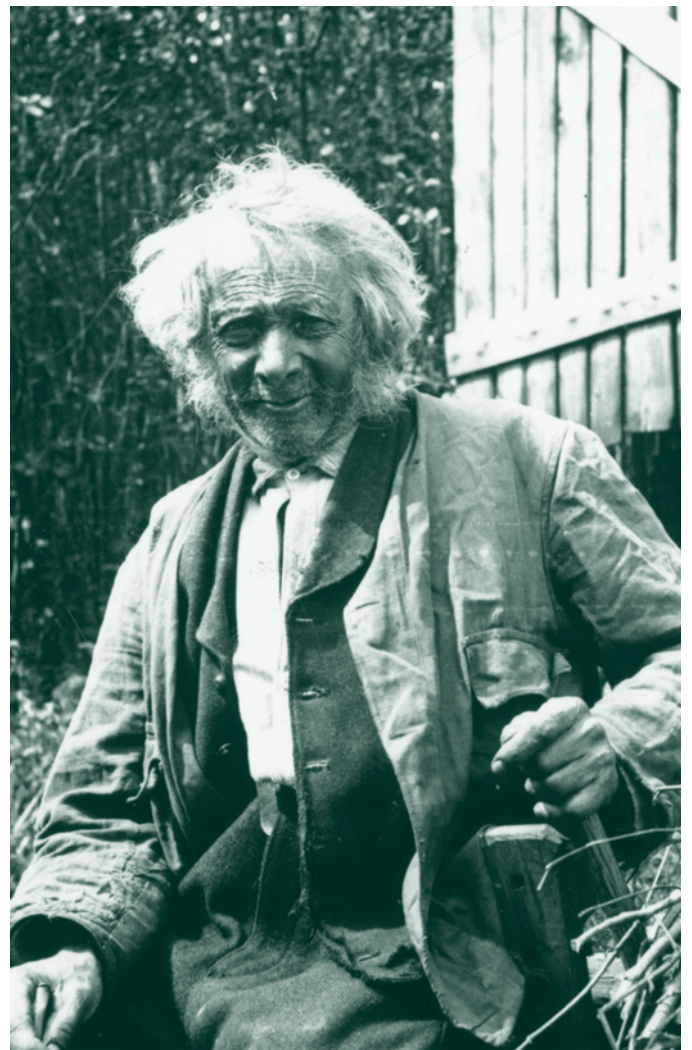
Ihr Stadtbushfahrer

Gedicht

Solange Gott mir
meine Sonne scheinen lässt
werde ich vor dem Haus meiner Seele sitzen.
Die Figuren meiner Fantasie
streifen durch den Garten.
Ich schaue den Bäumen zu,
wie sie ausschlagen,
wie die Blätter fallen,
wie Schnee sie deckt,
wie sie wieder grünen
und allmählich wachsen.

Ich werde gerne alt
und danke Gott für jeden Tag

Jörg Zink



Redemptoristen-Orden in Haselstauden

Bruno Amann



Kürzlich wurde in Haselstauden an der Friedhofsmauer eine Tafel enthüllt, in der Erinnerung an das Wirken des Volksmissions-Ordens in Haselstauden in den Jahren 1881 bis 1915. Die Redemptoristen wurden 1732 vom hl. Alfons von Liguori gegründet. Er nannte sich mit vollem Namen „Kongregation des allerheiligsten Erlösers“. Auch wurden sie später als „Ligorianer“ bezeichnet. Sie wirkten vornehmlich als Missionare, hielten Volksmissionen ab und waren durch ihre Volkstümlichkeit sehr beliebt. Folglich suchten sie in Vorarlberg einen Stützpunkt, von wo aus sie den ganzen Bodenseeraum missionieren konnten.

Pfarrer Gebhard Fink von St. Martin erinnerte sich 1880 eines Legats zweier Geschwister zu Gunsten einer Redemptoristen-Niederlassung in Dornbirn. Da großer Priestermangel herrschte und Dornbirn

außerdem noch kein Kloster besaß, wurden in Kleruskreisen Überlegungen angestellt, wie und wo dieses Legat eingelöst werden könnte. Der Orden wurde darüber informiert und die Ordensleitung reagierte schnell. Schon ein Jahr später schickten sie zwei Patres und einen Laienbruder, sozusagen als Vorhut.

Allzu gerne hätte Pfarrer Fink die Patres im Dorf angesiedelt gehabt, doch dafür müsste man eine Kirche bauen. Da aber die Expositur in Haselstauden zur Zeit nicht besetzt war, wurde dem Orden eben diese vorgeschlagen. Als Gegenleistung mussten sie dafür die Seelsorge mit übernehmen. Der Orden war mit den Bedingungen einverstanden, zum einen weil sich ein Platz für ein Kolleggebäude direkt neben der Kirche geradezu anbot, und zum andern, weil vorübergehend im

Stubat

leerstehenden Kaplanhaus für die drei Patres das Auslangen gefunden wurde. Vielleicht erinnern sich manche noch an den Steinboden im Parterre des Kaplanhauses. Er gehörte zur Hauskapelle der Patres, die sie dort errichten ließen. Übrigens war das Kaplanhaus der Vorgängerbau des jetzigen Pfarrheimes.

Den Grundstein fürs Kolleg legten damals zwei große Förderer. Graf Antoine Marie Francois Paul de Breda kaufte den Grund um 5000 fl. und Landeshauptmann Adolf Rhomberg stiftete 10.000 fl. für den Bau. Der Bau wurde 1886 vollendet und durch Bischof Zobl eingeweiht. Ein Pater wurde auf Ersuchen der Mutterpfarre eigens für die Pfarrseelsorge abgestellt. Die Bevölkerung war voller Hoffnung, hatten sie bis dahin doch nur fallweise einen eigenen Seelsorger. Die Volksmissionen, die sie in ganz Dornbirn und wahrscheinlich auch darüber hinaus abhielten, waren sehr beliebt, galten sie doch als volksnahe und umgängliche Missionare. In der überwiegenden Zahl stammten die Patres aus den umliegenden Kronländern der Monarchie. Als Rektor verrät uns die Chronik P. Karl Beller aus Gonz in Böhmen.

Sie gestalteten die Kirche allmählich zu einer Ordenskirche um, sehr zum Missfallen der Gläubigen. Einen bevorzugten Platz bekam der Ordensgründer Alfons von Ligori und andere Ligorianer bis zum allseits bekannten Clemens Maria Hofbauer. Auch vom Gnadenaltar musste das Marienbild weichen. Es stammte aus der Zeit des späteren Ordensgründers der Mariannahiller Wendelin Pfanner. An dessen Stelle kam eine Kopie des Gnadenbildes, dessen Original sich in

der Kirche San Alonso in Rom befindet. Dieses Bild wurde von Papst Leo XIII. gestiftet und soll ursprünglich aus Kreta stammen.

In der Innenraumgestaltung blieb fast kein Stein auf dem andern. Sogar zwei geschnitzte Engel wurden von den Patres einfach verbrannt und durch zwei Engel aus Gips ersetzt.

Damit hatte die Bevölkerung verständlicherweise wenig Freude. Das mühsam Ersparte wird so leichtfertig übergegangen.

Durch Nachwuchssorgen bedingt, waren die letzten Jahre nur noch ältere Patres im Kloster. Die jüngeren, agileren wurden in den Missionen benötigt. Vielleicht auch durch den Beginn des Ersten Weltkrieges bedingt, zogen die letzten Patres ab. Sie verkauften das Gebäude 1915 an die Stadtgemeinde. Acht Patres sind in diesen 34 Jahren verstorben und sind am Eingang des Friedhofs begraben.

Der Haselstauder Redemptoristen-Pater Josef Anton Mäser, geb. 1778, Sohn des Josef Mäser und der Fanziska Hohlin, ist schon vor der Gründung in Haselstauden der Kongregation beigetreten. Ein weiterer Haselstauder, Kaspar Hefel von Knie, trat ebenfalls den Redemptoristen bei und zwar im Jahre 1881, der Gründung der Niederlassung. Er wirkte in Budweis, Innsbruck, Eggenburg, Gurk, Puchheim, war Rektor in Grulich und Leoben. Er war ein Onkel von Pfarrer Anton Zehrer, infolgedessen bei seiner Primiz an Ostern 1949 Mitzelebrant. Pfarrer Zehrer war es auch, der den Anstoß zur Anbringung einer Gedenktafel gab.

Seniorentreffpunkte

Kolpinghaus

03. Dez. 07

Wir erwarten hohen Besuch und begrüßen den Hl. Nikolaus mit Gefolge.

10. Dez. 07

Geburtstagsfeier für alle Dezember-Geborenen.

17. Dez. 07

Mit einer besinnlichen Feier stimmen wir uns auf unser großes Fest WEIHNACHTEN ein.

Allen unseren Seniorinnen und Senioren wünschen wir gesegnete Weihnachten und ein gutes, gesundes neues Jahr.

07. Jän. 08

Wir beginnen das neue Jahr mit der Geburtstagsfeier für alle Jänner-Geborenen.

14. Jän. 08

Gemeinsam mit den „Auer Bergziegen“ verbringen wir einen fröhlichen Nachmittag bei Musik und flotten Sprüchen.

21. Jän. 08

Herr Karl Rossmann entführt uns mit seinen Dias an die Ostküste Australiens.

28. Jän. 08

Mag. Werner Matt zeigt uns Bilder von der alten Tram nach Lustenau.

04. Feb. 08

Mit bewährt guter Musik von Herrn Alwin und Herrn Urs feiern wir Rosenmontag. Für Überraschungen ist gesorgt!

11. Feb. 08

Die Feber-Geburtstagskinder wollen gefeiert werden.

18. Feb. 08

„Gstoch, Bock!“ Unser jährliches Preisjassen steht auf dem Programm. Wunderschöne Preise warten.

25. Feb. 08

Unser erster Halbtagsausflug im neuen Jahr führt uns nach Au/Bregenzewald zur Holzschindelerzeugung Rietzler.

Pfarrheim Haselstauden

04. Dez. 07

Wir erwarten den Besuch vom Hl. Nikolaus und Knecht Ruprecht, dazu freuen wir uns auf musikalische Begleitung von Herrn Bruno Gmeiner.

Allen unseren Seniorinnen und Senioren wünschen wir gesegnete Weihnachten und auf ein gesundes Wiedersehen im neuen Jahr freuen sich die Helferinnen.

08. Jän. 08

Wir beginnen das „Neue Jahr“ mit einer Geburtstagsfeier für Jänner- und Februar-Geborene und unterhaltsamer Musik

28. Jän. 08

Wir freuen uns auf Musik und auf einen schönen Faschingsnachmittag

Pflegeheim Hatlerdorf

03. Dez. 07

Wir erwarten den Besuch von St. Nikolaus.

10. Dez. 07

Geburtstagsfeier- musikalisch umrahmt von Herrn Toni Hämmerle auf der Zither.

17. Dez. 07

Vorweihnachtliche Feier mit Frau Gretl und Frau Erna.

Allen unseren Seniorinnen und Senioren wünschen wir gesegnete Weihnachten und freuen uns auf ein gesundes neues Jahr.

07. Jän. 08

Geburtstagsfeier für alle im Jänner Geborenen.

14. Jän. 08

Wir feiern das 20jährige Bestehen unseres Treffpunktes.

21. Jän. 08

Herr Dr. Hubert Bertolini spricht zu uns über: „Ärztliche Behandlung des alten Menschen!“

28. Jän. 08

Herr Karl Bildstein zeigt uns Filmausschnitte von früheren Faschingsfeiern im Treffpunkt.

04. Feb. 08

Wir feiern das Ende des kurzen Faschings.

11. Feb. 08

Mit allen im Februar Geborenen feiern wir Geburtstag. Es unterhält uns Herr Toni Hämmerle.

18. Feb. 08

Wir singen wieder mit Frau Helga und den Herren Eugen, Elmar und Johann.

25. Feb. 08

Halbtagsausflug

Stubat

Pfarrzentrum St. Christoph

03. Dez. 07

„Humor auch im Advent - G'schichtl die no nit jeder kennt“ von Herrn Klaus Thaler vorgetragen. Anschließend freuen wir uns auf den Hl. Nikolaus.

10. Dez. 07

Adventlieder von der Gruppe „Huomat - Gsang“ aufgelockert mit kurzen Gedichten unter der bewährten Leitung von Frau Ilse Unterhofer.

17. Dez. 07

Weihnachtsbesinnung und Jahresabschluss. Wir feiern mit Pfarrer Erich Baldauf eine Weihnachtsmesse. Damit beschließen wir das Jahr 2007.

Wir wünschen allen ein frohes Weihnachtsfest und ein „Gutes Neues Jahr“!

07. Jän. 08

Fröhlich ins Neue Jahr mit Herrn Bruno Gmeiner.

14. Jän. 08

Geburtstagsfeier mit Herrn H. Esch.

21. Jän. 08

Teekränzle mit Herrn Karl H. Mark.

28. Jän. 08

25-Jahr Jubiläum mit Herrn Bruno Gmeiner.

04. Feb. 08

Rosenmontag mit Herrn Edi Sammer.

11. Feb. 08

Geburtstagsfeier mit Herrn Bruno Gmeiner.

18. Feb. 08

Besichtigung „Mohren Neu“.

25. Feb. 08

Modeschau von Marchetti-Moden

Pfarrheim Oberdorf

04. Dez. 07

Wie jedes Jahr freuen wir uns auch heuer auf den Besuch von St. Nikolaus.

11. Dez. 07

Heute liest uns Frau Gertrud Fussenegger aus ihrem Gedichtband vor, sie wird musikalisch begleitet.

18. Dez. 07

Gemeinsam wollen wir uns auf Weihnachten einstimmen und freuen uns auf einen schönen Nachmittag.

Allen unseren Seniorinnen und Senioren wünschen wir gesegnete Weihnachten und ein gutes, besonders gesundes neues Jahr

08. Jän. 08

Wir starten mit einem Spielenachmittag ins neue Jahr.

15. Jän. 08

Heute sehen sie einen Film über das „Montafon“.

22. Jän. 08

„Leben daheim, statt im Heim.“ Der Mobile Hilfsdienst stellt sich vor.

29. Jän. 08

Faschingsfest. Mit Gesang und Tanz verbringen wir ein paar unbeschwerte Stunden, auch die Geburtstagskinder werden geehrt.

05. Feb. 08

Faschingdienstag: heute entfällt der Seniorennachmittag.

12. Feb. 08

Leider entfällt auch diese Woche, infolge der Semesterferien, der Seniorentreff.

19. Feb. 08

Zu einem Spielenachmittag oder Plausch, wie immer sie sich entscheiden, laden wir sie herzlich ein.

26. Feb. 08

Ein Geburtstagsfest für alle im Monat Februar Geborenen steht heute auf dem Programm.

Programme

Seniorenbund Dornbirn

Donnerstag, 13. Dezember 2007
Adventfeier im Vereinshaus

Donnerstag, 10. Jänner 2008
50+ und was bietet Dornbirn?
Diese Frage stellen wir unserem
Bürgermeister DI Wolfgang Rümmele

Donnerstag, 17. Jänner 2008
Dem Staat Geld geschenkt? - Wie
kann ich es mit der richtigen
Erstellung der Arbeitnehmer-
Veranlagung (Jahresausgleich)
zurückholen.

Donnerstag, 24. Jänner 2008
Landes - Wintersporttag in Furx

Donnerstag, 31. Jänner 2008
Faschingsunterhaltung - Motto:
„Freude kennt keine Grenzen“

Donnerstag, 7. Februar 2008
Winterwanderung

Donnerstag, 14. Februar 2008
Besichtigung des Krematoriums

Donnerstag, 21. Februar 2008
Führung durch das ORF - Funkhaus

Donnerstag, 28. Februar 2008
Fahrt nach Flawil - Schweiz - Mit
Besichtigung der Schoko-Fabrik

Mittwoch, 5. März 2008
Landeskegelmeisterschaft in
Koblach. Kegelfreunde treffen sich
regelmäßig im Gehörlosenheim in
Dornbirn. Unser Kegelreferent, Herr
Josef Greifeneder, freut sich über
Ihren Anruf und gibt Ihnen gerne
Auskunft. Tel. 05572-53487

Tanznachmittage finden wöchentlich
vom Dienstag, 22. Jänner - 8. April
2008, von 15.30 Uhr bis 17.00 Uhr,
im Treffpunkt an der Ach statt.
Infos gibt Frau Elfi Koblinger,
Tel. 05572-29733

Nähere Informationen zu den
einzelnen Veranstaltungen finden
Sie als Inserate im Dornbirner
Gemeindeblatt.

Pensionistenverband Dornbirn

Jeden Dienstag
von 14.30 - 17.30 Uhr Tanz im
„Gasthaus Schwanen“

Jeden Dienstag
Kegeln „Güterbahnhof Wolfurt“,
Anmeldung unter
Tel. 0676-4551832

Jeden Mittwoch
13.30 Uhr, Jasser- und Schnapser-
Runde im Gasthaus „Sonne“

Kegelfreunde-Anmeldung unter
Tel. 05572-28947 oder 0676 4551832

Neigungsgruppe „Schießen“ -
Rückfragen bei Leopold Paulhart,
Tel. 0660-1296723

Montag, 10. Dezember 2007
14.30 Uhr Nikolaus- und
Weihnachtsfeier im Gasthof
„Schwanen“

20.-26. Dezember 2007
Zum Christkind im Hotel „Engel“ in
Mellau

Montag, 7. Jänner 2008
Schifahren in Damüls, Treffpunkt
9.15 Uhr Talstation

Montag, 14. Jänner 2008
Schifahren am Diedamskopf,
Treffpunkt 9.15 Uhr Talstation

Montag, 21. Jänner 2008
Schifahren am Hochhädrich,
Treffpunkt 9.15 Uhr Talstation

22.-24. Jänner 2008
Holiday on Ice in Wien

22.-24. Jänner 2008
Bundesmeisterschaft Langlaufen
und Alpinski in
Hollersbach/Mittersill

Montag, 18. Februar 2008
Schitag Schetteregg, Treffpunkt
9.15 Uhr Talstation

Donnerstag, 21. Februar 2008
Landesmeisterschaft Alpin,
Treffpunkt 10.00 Uhr Talstation, für
Langläufer und Winterwanderer
um 9.30 beim Haus Bilgeri
(Campingplatz),
Startzeit 13.00 Uhr

7.-22. Februar 2008
Thailand-Rundreise/Orchideen,
Tempel und Traumstrand

20.-26. April 2008
Pensionisten-Wallfahrt zu Pater Pio
in Italien San Giovanni Rotondo

Jubiläumskalender 2008 erhältlich

Nähere Auskünfte, jeden Montag
und Dienstag von 09.00-11.00 Uhr
in der Viehmarktstraße 3,
1. Stock, Tel. 200838, oder beim
Obmann Heribert Oswald,
Tel. 05572-32650
oder 0664-3804065.

Zuschriften

Eine Zuschrift aus England

Habe heute gerade die „Stubat“ erhalten. Wenn die Zeitschrift kommt, dann bleibt alles liegen, denn dann muss ich zuerst jedes Wort vom Anfang bis Ende lesen. Später wird es wieder gelesen. Diesmal war es besonders interessant, was die Stadt Dornbirn anbietet. Wir werden ja alle einmal alt oder gebrechlich und vielleicht kommt etwas unerwartetes noch dazu. Von London aus gesehen, werden die Dornbirner ganz besonders gut versorgt und betreut und die Möglichkeiten für Unterhaltung, Sport etc. etc. für alle Senioren sind bei euch grenzenlos. Wir kommen immer wieder gern nach Dornbirn und jedesmal gibt es auch etwas zu bewundern. Der neue Bahnhof und der Fahrkartenautomat sind super. Es ladet direkt zu einer Reise ein. Wenn unser Termin für Dornbirn gebucht ist, werde ich mich wieder melden.

Mit lieben Grüßen
Ingrid

An die Mannschaft der Stubat!

Ich bin zwar Südtirolerin, habe aber seit ich meinen Mann Josef A. Lau kennen lernte und heiratete, das Ländle kennen und lieben gelernt. Leider ist mein Mann am 30. Sept. 2005 an Lungenkrebs gestorben, obwohl er nie im Leben geraucht hatte und fast nie Alkohol zu sich nahm. Doch ich habe die Stubat lieb gewonnen und hoffe sehr Ihr werdet sie mir weiterhin zukommen lassen. Josef und ich waren öfters in Vorarlberg und ich muss sagen, es gefiel mir besser als das Stubai wo meine Mutter her kam. Unsere drei Töchter sind oft auf Besuch im Ländle, es ging uns hier sehr gut, doch das Heimweh bleibt.

Herzliche Grüße aus Kanada
Annemarie Lau

Liebes Stubat Team!

Ich bin zwar noch keine Pensionistin, lese aber gerne die „Stubat“ meiner Schwiegereltern. Diesmal sah ich den Kurzbericht über das alte Spital, da kamen wieder viele Erinnerungen an meine Arbeitsstelle im Spital. Am 17.9.1977 trat ich meine 1. Arbeitsstelle (also genau vor 30 Jahren) in diesem Haus an. Sehr gerne erinnere ich mich an diese Zeit zurück. Viele schöne, wertvolle Freundschaften sind in dieser Zeit entstanden, die bis heute und hoffentlich noch lange bestehen. Auch den Umzug ins neue Krankenhaus habe ich mit Aufregung und natürlich entsprechend viel Arbeit erlebt. Ein Treffen aller Mitarbeiter, die noch im alten Spital gearbeitet haben, wäre da eine Supersache.

Mit freundlichen Grüßen
Elisabeth Wohlgenannt



Erzählcafé

Rätsel

Keinesfalls wollten wir mit dem Rätsel der vergangenen Ausgabe der Stubat Zweideutigkeiten provozieren. Wir wollten von Ihnen wissen, wie die Dornbirner Ache im Volksmund früher genannt wurde. Mit dieser Bezeichnung sollte auch die Grenze zwischen den Bezirken, die früher offensichtlich bedeutender war, gezogen werden. „Über dem Jordan“ nannte man den anderen Teil Dornbirns von der jeweiligen Seite. Das ist also die richtige Lösung.

Unter den Zusendungen konnten drei Gewinner eines Buchpreises ermittelt werden:

Rosmarie Zumtobel, aus Dornbirn
Anna Wohlgenannt, aus Dornbirn
Marianne Assmann, aus Dornbirn

Wir gratulieren recht herzlich und bedanken uns für Ihre Briefe und Karten.

Neues Rätsel

In der aktuellen Ausgabe der Stubat geht es um das Heizen. Dornbirn war diesbezüglich gegenüber den Nachbargemeinden immer im Vorteil, hatte man doch weitaus größere Waldflächen, aus denen auch Brennholz gewonnen werden konnte. Auch Torf war ein willkommenes Heizmaterial - „Schollen“ wurden in Moorgebieten gewonnen. Das Rheintal eignete sich dafür sehr gut. Die Bewohner einer Nachbargemeinde waren darin offensichtlich so erfolgreich, dass sie kurzerhand als „Schollosteachar“ bezeichnet wurden. Welche Nachbargemeinde ist das?

Lustenau, Hohenems oder Lauterach

Senden Sie uns Ihren Lösungsvorschlag bitte bis spätestens Ende Jänner zu:

Stubat - Dornbirner Seniorenzeitung
Amt der Stadt Dornbirn
Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn

Schach für Senioren

Gehirnjogging ist eines der Erfolgsrezepte für mentale Fitness im Alter. Das „königliche Spiel“, Schach, ist dafür bestens geeignet. Das Gehirn aus den gewohnten Denkbahnen herauszuführen und mit neuen Aufgaben zu konfrontieren, ist ein wichtiger Faktor bei den geistig Junggebliebenen.

Der Schachklub Dornbirn bietet ab 20. Februar einen Schachkurs für Senioren an. Neben dem Spiel können Sie hier auch neue Bekannte und Freunde treffen - und ganz nebenbei auch geistige Fitness betreiben. Wie schön wäre es, wenn Sie danach Ihren Enkeln dieses schöne Spiel beibringen könnten. Auch Kinder lieben dieses hoch entwickelte Strategiespiel - vor allem, wenn sie später ihren Großvater oder ihre Großmutter, ihren Opa oder ihre Oma einmal schlagen können. Das sind prägende Erfolgserlebnisse.

Der Anfängerkurs startet am 20. Februar im Schachlokal im Cityhaus (Eisengasse 19a) und dauert bis 26. März (6 Kurstage). Er findet jeweils am Mittwoch von 9.30 bis 11.30 Uhr statt. Der Kursbeitrag beträgt 40 €. Schachtrainer ist FM Heinz Grabher. Anmelden können Sie sich bei Herrn Sigi Räuber - Telefon 0650-4406811, Email: sigi.raeuber@gmx.at.

Anmerkung: Wenn Sie schon etwas spielen können, sind Sie auch herzlich eingeladen, an einem Donnerstag ab 9 Uhr ins Schachlokal zu unserem Senioren-Spiel-Vormittag zu kommen.



Aus der Fotosammlung des Stadtarchivs

Helga Platzgummer



Dieses Foto, gefertigt von Otto Fels, zeigt Alexander Feurstein und seinen Sohn Martin beim Sägen vor dem Haus in der Littengasse 3. Zu dieser Zeit - um 1910 - wurde das Brennholz noch von Hand gesägt. Handwerkliche Arbeiten auf privaten Fotografien sind wichtige Belege für das Stadtarchiv Dornbirn.

Wenn Sie im Besitz von Fotos mit handwerklichen Tätigkeiten sind, melden Sie sich bitte, entweder persönlich, telefonisch (05572-306-4904) oder per Email im Stadtarchiv Dornbirn
Helga Platzgummer
Tel. 306-4904 oder
Email: helga.platzgummer@dornbirn.at

Auflösung aus der letzten Stubat - das alte Krankenhaus und Stubat 51

Zum Thema "Altes Krankenhaus" wussten Gerda Böhler, Martha Lutz und Marianne Feurstein noch viel zu erzählen - herzlichen Dank! Von Selbsterlebtem bis zum Krankenhauswärter Oswald Feurstein, konnte so die Atmosphäre des alten "Spitals" durch die Berichte wieder lebendig werden. Auch Fotografien wurden dem Stadtarchiv übergeben. Etwas ganz Besonderes ist der Erinnerungsbericht des deutschen Schriftstellers Ludwig Finckh, der im März 1945 vom Augenarzt Dr. Rudolf Bachmann im hiesigen Krankenhaus operiert wurde. Es ist eine ganz genaue, sehr interessante Schilderung des Dornbirner Krankenhauses aus der Sicht eines Patienten.

In der Stubat Nr. 51 fragten wir nach der Turnergruppe. Herr Hugo Sedlmayr erkannte den Turnwart Ignaz Fessler (im dunklen Anzug).



Was war vor ...

Aus der Sammlung des Stadtarchivs, dem Gemeindeblatt und dem Vorarlberger Volksblatt von Helmut Fussenegger

Vor 100 Jahren

Im Dornbirner Gemeindeblatt inserierte die Firma Gebrüder Ulmer im Jahr 1907 ihre neuesten Öfen.

Oefen verschiedener Systeme
samt allem Zubehör, Ofenschirme, Sportrodel
und eiserne Kinderschlitten
Schlittschuhe und Eissporn, Wäsche-
auswindmaschinen und -Wangeln,
Waschmaschinen
sowie andere für Geschenkwzwecke geeignete
Gegenstände
empfehlen 4812 4-1
Gebr. Ulmer, Eisenhandlung
Marktplatz.

Vor 50 Jahren:

Die Inserate waren der Firma Feurstein in der Marktstraße ein Grund, das Gemeindeblatt genau durchzulesen. Wöchentliche Reime priesen die Vorteile der Angorawäsche „Awoba“ an.

KLEINE ANZEIGEN

Sie können Weihnachtstrende wehren, wenn Sie **AWOBA-**
Wäsche besorgen. Marktstraße 54 7794

Sonntag, 3. November 1957

Awoba gegen Rheuma 12:0 (6:0), ein voller Sieg
der Awobisten. Marktstraße 54 6997

Vor 50 Jahren:

„Aufruf zum Bierstreik“ - Gemeindeblatt 30. 9. 1957:

In einem Inserat im Dornbirner Gemeindeblatt hat die Landesexekutive des Österreichischen Gewerkschaftsbundes zu einem „Bierstreik“ aufgerufen: „Gastwirte haben eine Erhöhung des Bierpreises durch die Brauereien von 4 bzw. 8 Groschen benützt den Konsumentenpreis für Bier um 50 Groschen, bzw. 70 Groschen zu erhöhen. Als einzige Begründung wurde dafür angegeben, daß die Gastwirte mit der bisherigen Nutzungsspanne nicht mehr auskommen können...“ Weiter heißt es in diesem Inserat: „Große Bevölkerungskreise haben den richtigen Weg erkannt. Er lautet **Käuferstreik** „... Die Landesexekutive ist daher einhellig zum Beschluß gekommen, die Konsumenten im Lande aufzufordern, den Bierkonsum ab sofort solange einzustellen, bis die neuen Verhandlungen mit der Handelskammer und dem Gastgewerbe zu einer vernünftigen Lösung geführt haben. Gegenüber der Bierpreiserhöhung ist der Käuferstreik der Konsumenten die wirksamste Waffe...“

Das Inserat endet mit folgendem Aufruf: „Konsumenten wehrt euch, verteidigt selbst Eure Interessen!

Trinkt kein Bier!

Bierstreik

Die Gastwirte haben eine Erhöhung des Bierpreises durch die Brauereien von 4 bzw. 8 Groschen benützt den Konsumentenpreis für Bier um 50 Groschen bzw. 70 Groschen zu erhöhen. Als einzige Begründung wurde dafür angegeben, daß die Gastwirte mit der bisherigen Nutzungsspanne nicht mehr auskommen können. Sie haben damit ihre Nutzungsspanne letzten Endes

bei Maßbier	von 54,5 % auf 91,9 %, und
bei Flaschenbier	von 38,9 % auf 62,5 %, mit einem Schläge erhöht.

Besonders verwerflich ist, daß die Gastwirteinnung in Form eines überhöhten Preisbegehrens ein Preisdiktat gesetzt hat und selbst von den Gastwirten, die mit der Befassung des bisherigen Bierpreises sich abfinden würden, verlangt die landeseinheitlich empfohlene Bierpreiserhöhung mitzumachen. Dabei soll es gleichgültig sein, ob das Bier in einer einfachen Gaststätte oder in einem mondänen Hotel eines Fremdenverkehrsortes konsumiert wird.

„Käuferstreik“

Die erweiterte Landesexekutive des Österreichischen Gewerkschaftsbundes ist mit allen in ihr vertretenen Fraktionen, bei ihrer Sitzung am Sonntag, den 23. Juni 1957, einhellig zum Beschluß gekommen, die Konsumenten im Lande aufzufordern, den Bierkonsum ab sofort so lange einzustellen, bis die neuen Verhandlungen mit der Handelskammer und dem Gastgewerbe zu einer vernünftigen Lösung geführt haben. Gegenüber der Bierpreiserhöhung ist der Käuferstreik der Konsumenten die wirksamste Waffe.

Wir bitten das Bedienungspersonal in den Gaststätten, der gegebenen Situation Verständnis entgegen zu bringen. Auch von den anderen Berufsständen, insbesondere von der Bauernschaft und den Kleingewerbetreibenden, rechnen wir mit verständnisvoller Unterstützung dieser Aktion.

**Konsumenten wehrt Euch, verteidigt selbst
Eure Interessen!
Trinkt kein Bier!**

4189